

De Küknstiech in'n Rosngorn¹⁾

Vendaach will ick jou wott vun äin'n oln Foutwech vertelln, de fröiher vun'n Schiernbarch in Trill bitt naa Olwarrer anne Süderilf güng.

Wenn ji denn'n „Oln Postwech“ in Swiasdöbb, ant Klaashult vörbi bit naa däi Stee gaaht, näm bitt vör 'n paar Jaahrn twäi Stäin'n rechts un links upp'm Wech stünn'n, däi de Swiasdöbber „Dick un Doof“ noimt harrn, denn löppt dor naa Südn un Norrn de Küknstiech.



Hier krüzt de Küknstiech denn'n Ouln Postwech vun Swiasdöbb naa Hittfeld. „Doof“,de fröiher merrn uppm Küknstiech piel inne Höicht stünn, hebbs so vör twintich Jaahrn naa rechts anne Siet schaabm.

Dor gaiht naa baid Siedn so'n lütt Foutpadd aff. In Swiasdöbb sän de Lüü „Berg- und Talbahn“ dortou. De ole Naam dorför is aaber Küknstiech.

Theodor Benecke sächt tou dissen Wech „Heunerstieg“ in sien „Sagen und Geschichten aus dem Kreis Harburg“⁽²⁾ un Oskar Miek häit emm in sien lütt Heft „Dorf- und Heidelandschaft vor den Toren der Großstadt Hamburg“⁽³⁾ „Küken- un Heunerstieg“ un hüt, naa denn'n Twäitn Wiltkriech, häbbs de Näigroeber, ümm emm tou gedinkn, äin lütt Wech bie denn'n Falknbaarchswech „Kiepenkerlsweg“ nöimt.



De Kiepenkirdlswech in Näigraabm biedn Falkenbarch

Mien Schommester, Rudolf Brunkhorst, inne Volksschoul in Wulmsdöbb hätt unß männichmaal wott vun denn'n Küknstiech vertellt, de baabm in'n Hult an'n „Hogn Wist“ vörbie löip, toumaals noch liekut an Mojens Fild vörbie, wo för de Peer 'n Waaerlock utkuhlt wör, dat ok in'n ganß häitn Sommer ümmer Waaer harr un wo so männich äin Wannersmann sien'n Dösst stillt hätt. Vun dissn Hogn Wist, vertell Rudolf Brunkhorst unß, schull de äirste Daa'asdöbber Bur komm'm hemm'm. Häi köim daar upp, wiel datt Wist vun wesen kummt un äin Wohnstee betäkn't un wiel noch hüttodaachs vör denn'n Wist so väile Graffknülls ut de Brongbetied tou finn'n sünd.

Vendaach gaiht de Küknstiech jüst upp denn'n Scheegraabm langs twüschn dat Buurnhult un de Forst.

Disse Schee is ut dat Jaahr 1749. Tou is de Stubnwool in Buurnhult und Staatsforst uppdäilt worrn.⁴⁾ Bit tou gäiv dat disse Schee noch nich. Man denn'n Küknstiech gäiv dat al vördem. Häi güng liekut dörch denn'n Stubnwool, de tou däi Tied maist blots noch ut Hai bestünn. So häit dat denn bie de

Generaldäilung : Wulmsdöbber - , Daa'asdöbber - , Ketzendöbber - , Ilsdöbber - , Grauer - oer Röer *Hai*.

Ok upp ole Postkordn kann'n säihn, dat twüsch'n Swiasdöbb un denn'n Kaardlstäin nix as Hai wör. Ierst naa de Uppdäilung güng dat so ganß sutte mit de Uppforstung in'n Buurnhult los.

Dörch disse Hai löip vun Spröz bit Husbrook de Künstiech.

Upp dissn Padd güngen de Kiepnkirdls. Dorvun gäiv dat twäi Sortn. De äin'n wörn de Koopslüü, däi de Buurnfrouns Naadls un Faadns, Knöip, bunte Bänner usw. verköipm däin un däi de Jungbuurn wull ok maal 'n bunt Taschndok, 'n gullblinkn Ring oer 'n smucke Kee för jümm ehr Läifste affhanneln kunn'n.



De Sandscharbmwech oer ok Lümbörger Heerstraatz kott vörn Wüppnsot vun 1909

Däi anner Aart Kiepnkirdls wörn Lüü ut de Dörber , de datt, wott upp de Hööf herstellt würr, naa Stadt bröchen. Dat kunn 'n Knecht, 'n Backer, 'n Köter (Ick mäin 'n Kirdl ut 'n Kaat un käin'n Hund!) oer ok 'n Lüttbuur ween hemm'm, de denn Kiepnbuur häitn würr. Vun äin'n Kiepnkirdl ut Odder wäit't wi sogaar denn'n Naam'm. Dat wör de Köter Hans Ritschen. De Schommester Friedrich Barenscheer vertellt unß dorvun in sien Geschicht „Rund um den Otterberg“⁽⁵⁾.

Dat güng al Klock 1, Klock 2 inne Nacht los, wenn säi ut Odder oer Töst köim'm un ümmer noch Klock dräi, wenn se ut Ilsdöbb oer Swiasdöbb losgüngen. De Kiepnkirdls ut Sneebern müssen sick sogaar al üm Middernacht uppn Padd maakn.

Klock fief müssen säi anne Fähr in Olwarrer wän, dormit säi noch vör Klock süss in Hamborch naa Markt köim'm.

Disse twäite Aart vun Kiepnkirdls harrn, att de Naam al secht, 'n Kiep upp jümm ehr Rüch. Aier, Bodder, Kääs, Fläisch un Wüsst wörn inne Kiep: vun butn bummeln dor de Höiner an, wieloeber inne Kiep käin Platz mihr wür. Dorvun kummt de Naam Küknstiech, denn de Höihner wörn ja wull allermaist junge Haahns, maist noch Kük.

Carl Meyer schrifft in sien lütt Bok, „Beiträge zur Geschichte Jesteburgs“⁽⁶⁾, oeber de 80er Jaahrn ut dat nэгntainste Jaahrhunnert:

„Kleine Leute betrieben auch die Kükerei. Die schwere Ramelsloher Rasse wurde als „Hamburger Stubenküken“ gemästet. Das Mastfutter bestand aus Buchweizenschrot und Fischmehl. Die Käfige, vier oder fünf übereinandergestellt, waren vielfach in der winzigen Stube untergebracht. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß hierdurch im Raum eine stark verbrauchte Luft herrschte.“

Dat mutt'n sick maal vörstelln. De Gestank inne Dönß, dat häit inne gode Stuv! Man de Husfrouns kräign anners käin Gild un för äin Stubnkük'n gäiv de Kiepnkirdl 80 Penn'n oer ok wull ne Mark.

Dat wür nich so att hüttodaachs bie Heiner Schönecke mit sien väile dusend Höihner upp denn'n Taaterbarch, aaber dat gäiv welk, de harrn ümmer so üm hunnert Kük'n in jümm ehr Dönß.⁽⁷⁾

Uppm halbn Wech vun denn'n Küknstiech licht de Kaardlstäin. Hier möikn de Kiepnkirdls Rast. Dorvun vertellt unß Eduard Kück in sien Bok „Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide“.⁽⁸⁾ Vun jümm ehr Verdäinst harrn se sick 'n Grotn Buddl Sluck köfft. De 3 - 4-Literbuddls harrn dorvun denn'n Naam'm „Kiepnkirdlsbuddl“. Dat Wurd „lustich“ hür tou dat Wurd „Kiepnkirdl“ äinfach dortou, denn säi harrn Gild un säi harrn Brantwien. Un hier bidn Kaardlstäin güng dat denn hoch her un wenn äin 'n Fiedl dorbie harr, würr öllich hüppt un danßt.

Man ganß ohn Gefaahr wür dat ok nich in de wiede Hai un dorüm harrn se ümmer 'n Päik dorbie, 'n äikn Knüppl, de vörn 'n scharpn isern Durn un 'n Haakn harr, un se güngn maisttieds uppm Köppl, dat häit, dräi, väir oer fief touhop.

Nich jederäin dröff äinfach Kiepnkirdl warnn, nä, se bruken dat Verlöif vun de Obrichkait. Jedet Jaahr müssn se för denn'n „Amtsconsens“ näit uppt Amt un dorför betaahln. 1675 harrn fief Kiepnkirdls Verlöif, ut Ilsdöbb un Fissbek de Waarn naa Hamborch naa Markt tou bringn. Wenn denn maal äin'n ohn Konzesshon wott för de Naabers mit naa Hamborch nöim, denn wörn de Kiepnkirdls gau mittn Klaach uppt Amt. So vertellt Willi Meyne⁽⁹⁾ vun so äin Klaach ut dat Jaahr 1687:

„Harmen Rühter, Hüner Käuffer zu Elstorf, klagt über Cordt Knüttels Frauw (Moisburg Nr. 1), dass Sie die Eyer aufkaufe undt nach Hamburg bringe, da Sie doch den Geleitsthaler davor nicht ins Ampts Register gebe, 15 mgr.“

mgr. = Mariengroschen = 1/36. Reichstaler

Vendaach is de Künstiech äin Däil vun denn'n „Europäischn Wannerwech“ un mit witte Krüzn markeert un upp de „Wanderkarte Harburger Berge“⁽¹⁰⁾ ward disse Foutpadd „Nordsee-Bodensee-Weg“ nöimt. Vun Basel is dat 'n ganßn Sträml to gaahn.

So wied harr unß Alveser Kiepnkirdl dat nich , vun denn'n unß Hermann Claudius in sien Riemels vertellt. Man ok upp kotte Wäch kann'n wott beläbm, man mutt sick blots uppm Padd maakn.

De Kiepenkirl von'n Falkenbarg

De swatte Düvel stünn up Luur...
Dar keem von Alvesen een Buur
Den Heidweg langs, de swore Kiep
Up siene Nack, un smöök sien Piep.
De Luft wüür still. De Wind güng sacht.
Un up de Heid, dar seet de Nacht.
Mit düster Ogen, düster Haar
In't düster Dook, so seet se dar. –
Düvel, nu röög di!

„Ik seet en beten lang in'n Kroog.“
So seggt de Buur, „dat's düster noog.“
He denkt woll hen, he denkt woll her.
Up eenmal brennt sien Piep nich mehr.
Nanu! He langt in siene Tasch
Un treckt sien Fүүrtүүg rut. Ratsch, ratsch!

Keen Funken flüggt. Nee, ok nich een!
Sien Piep ward koolt. Dat is doch arg.
To seeg he up den Falkenbarg
In'n Düstern baven sunnen Schien,
as schulln dat glönig Kahlen sien!
„Wat mutt, dat mutt!“ He kladdert rop,
stickt een Stück Gloom in'n Piepenkopp,
maak eenen langen, deegten Tog,
den tweten, drüdden, veerten noch:

Se brennt, sien Piep! Ei, wat'n Glück!
Up eenmal stött em een in't Genick.
He dreiht sik rüm: „Wat schall denn dat?“
Dar steiht de Düvel, groot un swatt
Dicht achter em, un geel un gröön
Sleit Höllenfüür em ut de Tähn.
Sien Ogen rullt so swatt in't witt:
„So, Kiepenkirl, nu kumm man mit!“

De Kiepenkirl wüür liekenblass,
he sackt verfehrt in't natte Gras
un fangt, wat he siendaag nich daan,
luuthals dat Vaderunser an.
Denn mit'n Mal schütt he tohöögt
Un löppt, den Kopp vörnöverböögt,
den Barg hindaal dörch düstre Nacht.
De Düvel awer steiht un lacht!
Düvel, nu höög di!

Den annern Morgen, weh un ach!
To harr uns Buur Koppwehdaag.
Un as keen Bittern hölp, keen Tee,
Lang he sien Piep her. – Dunner, nee!
Liggt dor en Goldklump midden op,
So groot rein as de Piepenkopp!
“Fro! Faat man an! Is't ok keen Holt?”
“Nee, wiss un wahr, Buur! Dat is Gold!“

Un as de Navers nu tohoop
All üm em stünnen, Kopp an Kopp,
un keken mit dat dümmst Gesicht,
vertell de Buur sien Geschicht.
To kreupen, as dat düster weer,
de Buurn von alle Sieden her,
all mit een Piep, mit'n groden Kopp,
den Falkenbarg -- bargop -- bargop --

Klock twölven in desülvig Nacht.
Haha! Wat hett de Düvel lacht.

(Hermann Claudius)

Nich blots hier twüschn Trill un Hamborch gäiv dat 'n Kiepnkirdlswech, nee oeberall in Dütschland. De Kiepnkirdls wörn bitt üm 1900 sotosängn för denn'n Naahverkehr toustännich. Aahn jümm harr dat käin'n Hannel gäbm twüschn Stadt un Lann. De Buurn harrn dat, wott se upp jümm ehr Höf produzeert harrn, nich tou Gild maakn kunnt un jüsst so güng dat de Manufaktur ut de Stadt. Se bruken de Kiepnkirdls, ümm jümm ehr Waarn naa de Kundn tou bringn.

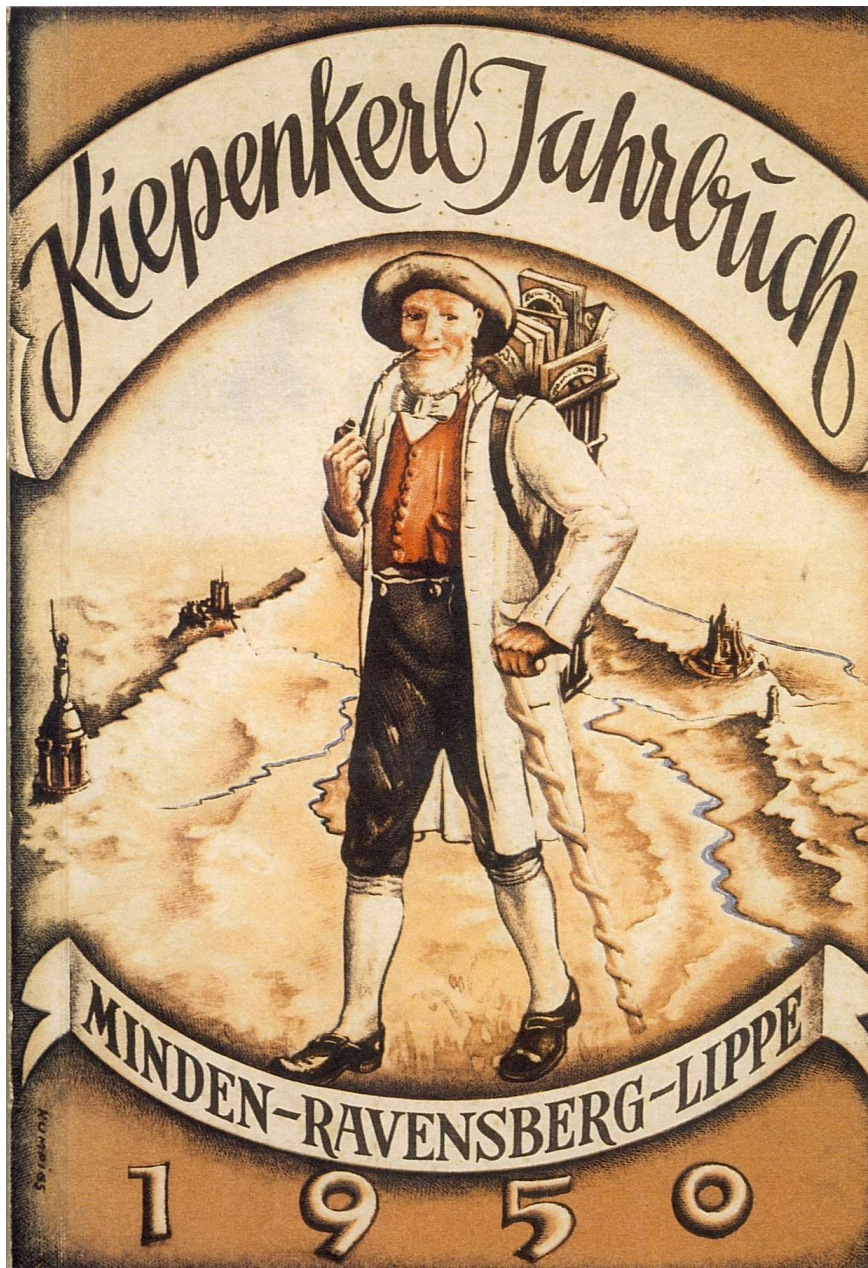
De Stadt Münster in Westfalen dinkt dankbaar an disse Hilpslüü trüch un hätt jümm äin Dinkmaal sett un ok dat Hotelrestorang bi dit Kiepnkirdlsdinkmaal hätt sick denn'n Naam'm „Kiepenkerl“ gäbm.



Dat Kiepnkirdlsdinkmaal in Münster/Westfalen un dat Hotelrestorang „Kiepenkerl“

In Herford, in de Nordoosteck vun Nordrhein-Westfalen, häbbt se ok so wott att unß Haarbörger Kreiskalenner: äin Jaahrbok för Minden, Ravensberg un Lippe. Un wo häbbt de ehr Jaahrbok häitn? „Kiepenkerl Jahrbuch“.

Tschä, in Münster un Herford häbbt se noch Kultur un se holt ehr Geschichte in Ehrn. Un wäi? Kunn'n wi nich townichst 'n paar Schiller uppstelln, daarmit de Lüü denn'n Küknstiech nich vergätn dot, de so äin grot Bedüdn för denn'n Kreis Haarborch un ok för Hamborch harr un för denn'n Tourismus ümmer noch hämm'm kann?



Dat Jaahrbok ut Herford / Westfalen: „Kiepenkerl Jahrbuch, Minden – Ravensberg – Lippe

Anmerkungen

- 1) Dissen Vödrach häff ick, 'n bätn kötter maakt, denn'n 14.7.2010 in Swiasdöbb, Café Cohrs, vör Karin Meier ehr plattdütsch Krink holn.
- 2) Theodor Benecke: Sagen und Geschichten aus dem Kreis Harburg. In: Heimatbuch für unser hamburgisches Wandergebiet. 1914, S. 224 -228, hier S. 225 f.
- 3) Oskar Miek: Neugraben. Dorf- und Heidelandschaft vor den Toren der Großstadt Hamburg. Hamburg 1954, S. 77
- 4) Werner Voss: Der Quellmshof..., Sottorf (Gem. Rosengarten) 2010, S. 121 f.
- 5) Friedrich Barenscheer: Rund um den Otterberg. In: Harburger Kreiskalender 1965, S. 77 - 80
- 6) Carl Meyer: Beiträge zur Geschichte Jesteburgs. Jesteburg 1961, S. 36
- 7) Carl Meyer, wie zuvor, S. 43
- 8) Eduard Kück: Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide. Leipzig 1906, S. 246
- 9) Willi Meyne: Die ehemalige Hausvogtei Moisburg 1936, S. 30
- 10) Niedersächsisches Landesvermessungsamt, Landesvermessung: Wanderkarte Harburger Berge, Buchholz i. d. Nordheide, hrsg. 1977

Für diejenigen, die sich nicht die Mühe machen möchten, den Text im Daerstorfer Plattdeutsch zu lesen, habe ich ihn auf den folgenden Seiten ins Hochdeutsche übersetzt.

Der Kükenstieg im Rosengarten¹⁾

Heute möchte ich euch etwas von einem alten Fußweg erzählen, der früher vom Schierenberg in Trelde bis nach Altenwerder an der Süderelbe ging.

Wenn ihr auf dem „Alten Postweg“ in Schwiederstorf, am Klaasholz vorbei bis dorthin geht, wo bis vor ein paar Jahren zwei Steine rechts und links am Weg standen, die die Schwiederstorfer „Dick und Doof“ nannten, verläuft dort nach Süden und Norden der Kükenstieg.



Hier kreuzt der Kükenstieg den Alten Postweg von Schwiederstorf nach Hittfeld.

„Doof“, der früher senkrecht mitten auf dem Kükenstieg stand, wurde vor etwa zwanzig Jahren nach rechts an die Seite geschoben.

Dort geht nach beiden Seiten ein kleiner Fußweg ab. In Schwiederstorf sagten die Leute „Berg- und Talbahn“ dazu. Der alte Name dafür ist jedoch Kükenstieg.

Theodor Benecke sagt zu diesem Weg „Heunerstieg“ in seinen „Sagen und Geschichten aus dem Kreis Harburg“⁽²⁾ und Oskar Miek nennt ihn in seinem kleinen Heft „Dorf- und Heidelandschaft vor den Toren der Großstadt Hamburg“⁽³⁾ „Küken- un Heunerstieg“ und heute, nach dem Zweiten Weltkrieg, haben die Neugrabener, um an ihn zu erinnern, einen kleinen Weg beim Falkenbergsweg „Kiepenkerlsweg“ genannt.



Der Kiepenkerlsweg in Neugraben westlich des Falkenbergs

Mein Lehrer, Rudolf Brunkhorst, in der Wulmstorfer Volksschule hat uns Kindern öfter mal etwas vom Kükenstieg erzählt, der oben im Wald am „Hohen Wist“ vorbei lief, damals noch geradeaus an Mojens Feld vorbei, wo für die Pferde eine Wassergrube ausgehoben war, die auch in ganz heißen Sommern nicht austrocknete, und an der so mancher Wandersmann seinen Durst gestillt hat. Von diesem HohenWist, erzählte Rudolf Brunkhorst uns, soll der erste Daerstorfer Bauer gekommen sein. Er kam darauf, weil Wist von dem Verb wesen abgeleitet ist und eine Wohnstätte bezeichnet und weil noch heutzutage vor dem Hohen Wist so viele Grabhügel aus der Bronzezeit zu finden sind.

Heute läuft der Kükenstieg direkt auf dem Grenzgraben entlang, der den Bauernwald von der Forst trennt.

Diese Grenze stammt aus dem Jahr 1749. Damals ist der Stuvewald in Bauernwald und Staatsforst aufgeteilt worden.⁴⁾ Bis dahin gab es diese Grenze noch nicht; aber den Kükenstieg gab es schon lange vorher. Er lief geradewegs durch den Stuvewald, der damals fast nur noch aus Heide bestand. So heißt es z. B. bei der Generalteilung: Wulmstorfer -, Daerstorfer -, Ketzendorfer -, Elstorfer -, Grauerer - oder Rader *Heide*.

Auch auf alten Postkarten kann man sehen, dass zwischen Schwiederstorf und dem Karlstein nur Heide war. Erst nach der Aufteilung begann man allmählich mit der Aufforstung.

Von Sprötze bis Hausbruch lief durch diese Heide der Kükenstieg. Und eben diesen Pfad benutzten die Kiepenkerle. Von ihnen gab es zwei Arten. Die einen waren Kaufleute, die den Bäuerinnen Nadel und Faden, Knöpfe, bunte Bänder usw. verkauften und denen die Jungbauern wohl auch mal ein buntes Taschentuch, einen goldglitzernden Ring oder eine hübsche Halskette für ihre Liebste abhandeln konnten.



Der Sandscherbenweg oder auch Lüneburger Heerstraße kurz vorm Wippensot, 1909

Die andere Art Kiepenkerle waren Leute aus den Dörfern, die das, was auf den Höfen produziert wurde, in die Stadt brachten. Das konnte ein Knecht, ein Häusling, ein Kätner oder auch ein Kleinbauer gewesen sein, der dann „Kiepnbuur“ genannt wurde. Von einem Kiepenkerl aus Otter wissen wir sogar den Namen. Es war der Kätner Hans Ritschen. Der Lehrer Friedrich Barenscheer erzählt uns von ihm in seiner Geschichte „Rund um den Otterberg“⁽⁵⁾.

Bereits um ein oder zwei Uhr nachts ging es los, wenn sie aus Otter oder Tostedt kamen, und immer noch um drei Uhr, wenn sie aus Elstorf oder Schwiederstorf aufbrachen. Die Kiepenkerle aus Schneverdingen mussten sich sogar schon um Mitternacht auf den Weg machen.

Um fünf Uhr mussten sie an der Fähre in Altenwerder sein, damit sie noch vor sechs Uhr den Markt in Hamburg erreichten.

Diese zweite Art Kiepenkerle hatte - wie der Name schon sagt - eine Kiepe auf ihrem Rücken. Eier, Butter, Käse, Fleisch und Würste waren in der Kiepe verstaut, außen baumelten Hühner daran, weil in der Kiepe kein Platz mehr war. Daher kommt der Name Kükenstieg, denn die Hühner waren meistens junge Hähne, fast noch Küken.

Carl Meyer schreibt in seinem kleinen Buch „Beiträge zur Geschichte Jesteburgs“⁽⁶⁾ über die 80er Jahre des neunzehnten Jahrhunderts:

„Kleine Leute betrieben auch die Kükerei. Die schwere Ramelsloher Rasse wurde als „Hamburger Stubenküken“ gemästet. Das Mastfutter bestand aus Buchweizenschrot und Fischmehl. Die Käfige, vier oder fünf übereinandergestellt, waren vielfach in der winzigen Stube untergebracht. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß hierdurch im Raum eine stark verbrauchte Luft herrschte.“

Das muss man sich einmal vorstellen. Der Gestank in der Dönz, das heißt, in der guten Stube! Aber andere Möglichkeiten an Geld zu kommen hatten die Hausfrauen nicht und für ein Stubenküken gab der Kiepenkerl 80 Pfennig oder auch mal eine Mark.

Das war natürlich nicht so wie heute bei Heiner Schönecke mit seinen vielen tausend Hühnern auf dem Taterberg, aber es gab einige, die immerhin etwa hundert Küken in ihrer Dönz hatten.

Auf halbem Wege des Kükenstiegs liegt der Karlstein. Hier machten die Kiepenkerle Rast. Davon berichtet uns Eduard Kück in seinem Buch „Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide“.⁸⁾ Von ihren Einnahmen hatten sie sich eine große Flasche Schnaps gekauft. Die 3 - 4-Literflaschen hatten daher den Namen „Kiepenkerlsbuddel“. Das Wort „lustig“ gehörte zum Wort „Kiepenkerl“ einfach dazu, denn sie hatten Geld und sie hatten Branntwein. Und hier am Karlstein ging es dann hoch her und wenn einer seine Fiedel dabei hatte, wurde ordentlich gesprungen und getanzt.

Aber ganz ungefährlich war es nicht in der weiten Heide und darum hatten sie immer eine „Päik“ dabei, die vorn eine scharfe eiserne Spitze und einen Haken hatte, und sie gingen meistens „uppm Köppl“, das heißt, drei, vier oder fünf zusammen.

Nicht jeder durfte einfach Kiepenkerl sein; sie brauchten dazu die Erlaubnis der Obrigkeit. Jedes Jahr mussten sie erneut aufs Amt und für den „Amtsconsens“ bezahlen. 1675 hatten fünf Kiepenkerle die Erlaubnis, aus Elstorf und Fischbek die Waren nach Hamburg auf den Markt zu bringen. Wenn einmal jemand ohne Konzession etwas für die Nachbarn mit nach Hamburg nahm, wurden die Kiepenkerle schnell mit einer Klage auf dem Amt vorstellig.

Willi Meyne⁹⁾ berichtet von einer solchen Klage aus dem Jahre 1687:

“Harmen Rühter, Hüner Käuffer zu Elstorf, klagt über Cordt Knüttels Frauw (Moisburg Nr. 1), daß Sie die Eyer aufkaufe undt nach Hamburg bringe, da Sie doch den Geleitsthaler davor nicht ins Ampts Register gebe, 15 mgr.“

mgr. = Mariengroschen = 1/36. Reichstaler

Heute ist der Kükenstieg ein Teil des „Europäischen Wanderwegs“ und mit weißen Kreuzen markiert. Auf der Wanderkarte „Harburger Berge“¹⁰⁾ ist dieser Fußsteig als „Nordsee-Bodensee-Weg“ bezeichnet. Von Basel ist es ein ganz schönes Stück zu gehen.

So weit hatte unser Alveser Kiepenkerl es nicht, von dem uns Hermann Claudius in seinem Gedicht (vom Kiepenkerl vom Falkenberg) erzählt. Doch auch auf kurzen Strecken kann man etwas erleben; man muss sich nur auf den Weg machen.

De Kiepenkirl von’n Falkenbarg

De swatte Düvel stünn up Luur...
Dar keem von Alvesen een Buur
Den Heidweg langs, de swore Kiep
Up siene Nack, un smöök sien Piep.
De Luft wüür still. De Wind güng sacht.
Un up de Heid, dar seet de Nacht.
Mit düster Ogen, düster Haar
In’t düster Dook, so seet se dar. –
Düvel, nu röög di!

„Ik seet en beten lang in’n Kroog.“
So seggt de Buur, „dat’s düster noog.“
He denkt woll hen, he denkt woll her.
Up eenmal brennt sien Piep nich mehr.
Nanu! Helangt in siene Tasch
Un treckt sien Fүүrtүүг rut. Ratsch, ratsch!

Keen Funken flüggt. Nee, ok nich een!
Sien Piep ward koolt. Dat is doch arg.
Dar seeg he up den Falkenbarg
In’n Düstern baven sunnen Schien,
as schulln dat glönig Kahlen sein!
„Wat mutt, dat mutt!“ He kladdert rop,
stickt een Stück Gloom in’n Piepenkopp,

maak eenen langen, deegten Tog,

den tweten, drüdden, veerten noch:
Se brennt, sien Piep! Ei, wat'n Glück!
Up eenmal stött em een in't Genick.

He dreiht sik rüm: „Wat schall denn dat?“
Dar steiht de Düvel, groot un swatt
Dicht achter em, un geel un grön
Sleit Höllenfüür em ut de Tähn.
Sien Ogen rullt so swatt in't witt:
„So, Kiepenkirl, nu kumm man mit!“

De Kiepenkirl wüür liekenblaß,
he sackt verfehrt in't natte Gras
un fangt, wat he siendaag nich daan,
luuthals dat Vaderunser an.
Denn mit'n Mal schütt he tohöög
Un löppt, den Kopp vörnöverböög,
den Barg hindaal dörch düstre Nacht.
De Düvel awer steiht un lacht!
Düvel, nu höög di!

Den annern Morgen, weh un ach!
To harr uns Buur Koppwehdaag.
Un as keen Bittern hölp, keen Tee,
Lang he sien Piep her. – Dunner, nee!
Liggt dar en Goldklump midden op,
So groot rein as de Piepenkopp!
“Fro! Faat man an! Is't ok keen Holt?”
“Nee, wiß un wahr, Buur! Dat is Gold!“

Un as de Navers nu tohoop
All üm em stünnen, Kopp an Kopp,
un keken mit dat dümmst Gesicht,
vertell de Buur sien Geschicht.
Dar kreupen, as dat düster weer,
de Buurn von alle Sieden her,
all mit een Piep, mit'n groden Kopp,
den Falkenbarg -- bargop -- bargop --

Klock twölven in desüvig Nacht.
Haha! Wat hett de Düvel lacht.
(Hermann Claudius)

Nicht nur zwischen Trelde und Hamburg gab es einen Kiepenkerlsweg, sondern überall in Deutschland. Die Kiepenkerle waren bis ins späte neunzehnte Jahrhundert für den Nahverkehr zuständig. Ohne sie hätte es zwischen Stadt und Land keinen Handel gegeben. Die Bauern hätten das, was sie auf ihren Höfen produzierten, nicht zu Geld machen können und ebenso ging es den Manufakturen in der Stadt. Sie brauchten die Kiepenkerle, um ihre Waren an den Kunden zu bringen.

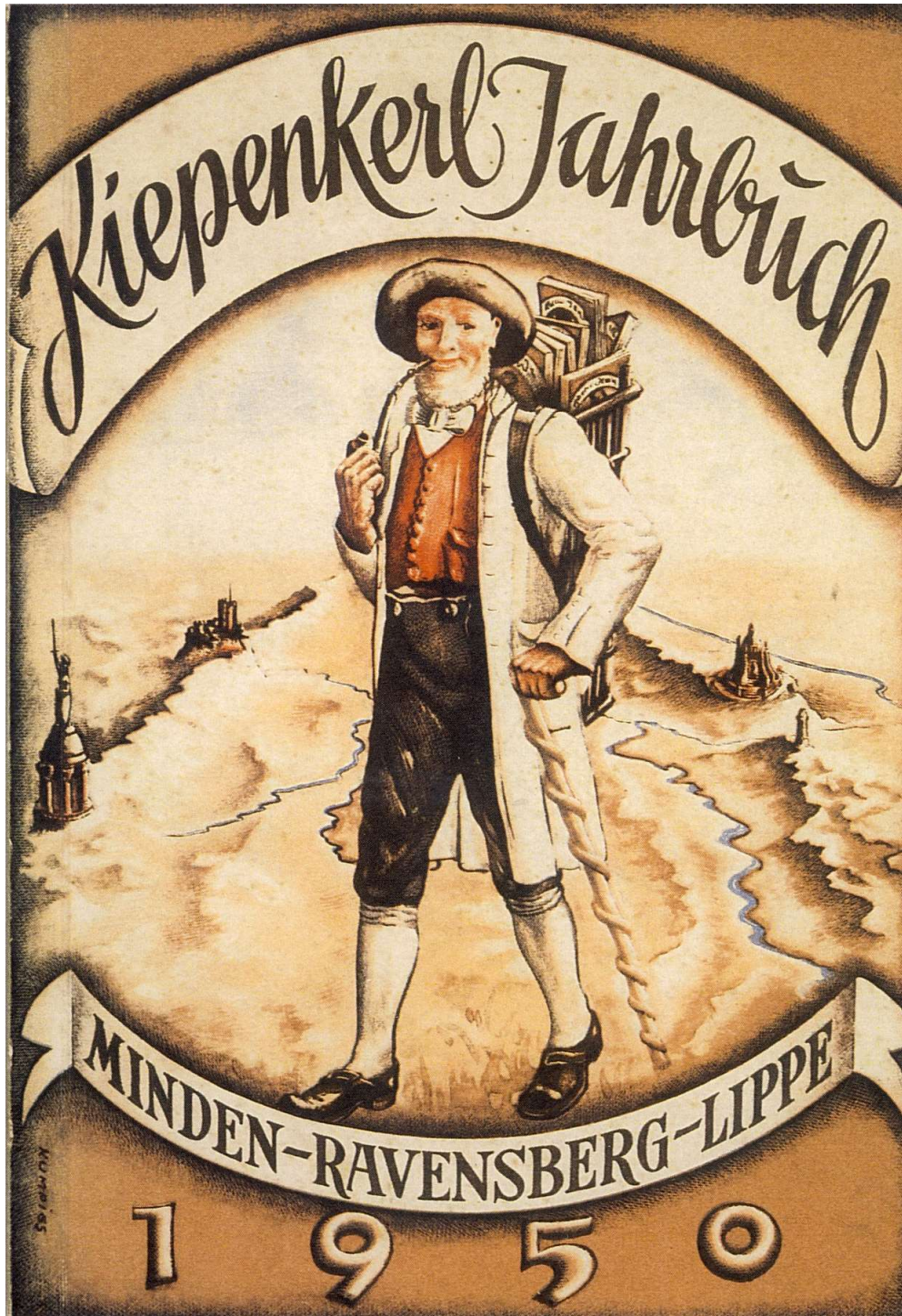
Die Stadt Münster in Westfalen denkt dankbar an diese Helfer zurück und hat ihnen ein Denkmal gesetzt. Ein Hotelrestaurant neben diesem Denkmal hat sich den Namen „Kiepenkerl“ gegeben.



Das Kiepenkerlsdenkmal in Münster/Westfalen und das Hotelrestaurant „Kiepenkerl“

In Herford, in der Nordostecke Nordrhein-Westfalens, hat man auch so etwas wie unseren Harburger Kreiskalender: ein Jahrbuch für Minden, Ravensberg und Lippe. Und wie haben sie ihr Jahrbuch benannt? „Kiepenkerl Jahrbuch“.

Tja, in Münster und Herford hat man noch Kultur und man hält seine Geschichte in Ehren. Und wir? Könnten wir nicht wenigstens einige Schilder aufstellen, damit unser Kükenstieg nicht ganz in Vergessenheit gerät, der einst eine große Bedeutung für unser Nordheide-Gebiet und für Hamburg hatte und für den Tourismus immer noch haben kann?



Das Jahrbuch aus Herford / Westfalen: „Kiepenkerl Jahrbuch, Minden – Ravensberg – Lippe

Reinhard Dzingel
Moisburg, im Juli 2012

- 1) Diesen Vortrag habe ich in gekürzter Form, am 14.7.2010 in Schwiederstorf im Café Cohrs, vor Karin Meiers „Plattdüütsch Krink“ gehalten.
- 2) Theodor Benecke: Sagen und Geschichten aus dem Kreis Harburg. In: Heimatbuch für unser hamburgisches Wandergebiet. 1914, S. 224 -228, hier S. 225 f.
- 3) Oskar Miek: Neugraben. Dorf- und Heidelandschaft vor den Toren der Großstadt Hamburg. Hamburg 1954, S. 77
- 4) Werner Voss: Der Quellmshof..., Sottorf (Gem. Rosengarten) 2010, S. 121 f.
- 5) Friedrich Barenscheer: Rund um den Otterberg. In: Harburger Kreiskalender 1965, S. 77 - 80
- 6) Carl Meyer: Beiträge zur Geschichte Jesteburgs. Jesteburg 1961, S. 36
- 7) Carl Meyer, wie zuvor, S. 43
- 8) Eduard Kück: Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide. Leipzig 1906, S. 246
- 9) Willi Meyne: Die ehemalige Hausvogtei Moisburg 1936, S. 30
- 10) Niedersächsisches Landesvermessungsamt, Landesvermessung: Wanderkarte Harburger Berge, Buchholz i. d. Nordheide, hrsg. 1977